

**Hausarbeit Alte Geschichte**

**Das Ergon in Thukydides' zweitem Buch  
über den peleponnesischen Krieg**

Leonard Jobst Eberhard Pleschberger

30. März 2015

Dr. Johannes Wienand  
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung und Methode</b>	<b>3</b>
<b>2</b>	<b>Historischer Kontext</b>	<b>4</b>
<b>3</b>	<b>Ergon und Logos in der Perikles' Gefallenenrede (Winter 431)</b>	<b>5</b>
<b>4</b>	<b>Das Ergon Bestattung vor und während der Pest (Sommer 430)</b>	<b>8</b>
<b>5</b>	<b>Perikles' letzte Rede (430)</b>	<b>10</b>
<b>6</b>	<b>Fazit</b>	<b>11</b>
<b>7</b>	<b>Literatur</b>	<b>12</b>

# 1 Einleitung und Methode

Ziel der vorliegenden Arbeit ist die Analyse des zentralen Begriffs Ergon in den beiden perikleischen Reden und in der Schilderung der Pest des zweiten thukydideischen Buches über den peleponnesischen Krieg. Anhand dieser Analyse soll das Selbstbild Athens zu Beginn des peleponnesischen Krieges gezeichnet werden.

Zunächst wird der Gegensatz Ergon-Logos sowie eine Charakterisierung des Ergon für sich in der Gefallenenrede des Perikles (Thuk. II. 34-46) untersucht. Hiernach wird die Schilderung des Ergon Bestattung vor und während der Zeit der Seuche (Thuk. II. 47-54) als Ausdruck des Verfalls der athenischen Gesellschaft analysiert. Schließlich wird das Motiv Ergon in der dritten und letzten Rede des Perikles (Thuk. II 59-65) betrachtet. Ein kurzes Fazit stellt die durch die Arbeit gewonnenen Erkenntnisse dar.

Der in der vorliegenden Arbeit verwendete griechische Originaltext des perikleischen Epitaphios (Thuk. II. 34-46) entstammt dem Werk *Thukydidis Historiae*, hrsg. von Carolus Hude (1898), die dazugehörige Übersetzung sowie das Methodenkapitel (Thuk. I. 21-22) auf Deutsch dem Werk *Der peleponnesische Krieg*, hrsg. von Georg Peter Landmann (1993a). Die übrigen Passagen sind der zweisprachigen Ausgabe *Geschichte des Peleponnesischen Krieges*, hrsg. von Georg Peter Landmann (1993b), entnommen. Die historischen Fakten zum peleponnesischen Krieg und Thukydides entstammen allesamt dem Werk *Der Neue Pauly*, hrsg. von Hubert Cancik et al. (2003).

Sämtliche Jahreszahlen in der Arbeit bis auf die Erscheinungsdaten der zitierten Bücher sind als vorchristliche Daten anzusehen.

## 2 Historischer Kontext

Der peleonnesische Krieg bezeichnet die militärische Auseinandersetzung zwischen Athen und Sparta von 431 bis 404. Bis zum Jahr 411 berichtet Thukydides, selbst Teilnehmer, von den Kriegshandlungen in acht Büchern. Das zweite Buch, dem die behandelten Reden und die Schilderung der Pest entstammen, behandelt die ersten Kriegsjahre, also 431 und 430. Laut Thukydides' Methodenkapitel (Thuk. I. 21-22.) stellt dieser Narrative des tatsächlich Geschehenen (δ'ἔργα τῶν πραγθέντων ἐν τῷ πολέμῳ) gegenüber der sinngemäßen Wiedergabe von Reden. Bereits in der Explikation seiner Methode beschreibt Thukydides also das Gegensatzpaar Ergon - Logos, einem der Hauptuntersuchungsgegenstände der vorliegenden Arbeit.

Der Epitaphios des Perikles wurde im Zuge der feierlichen Bestattung der Gefallenen im Winter 431, also gegen Ende des ersten Kriegsjahres, gehalten. Zu diesem Zeitpunkt gab es große Verluste auf Seiten der Athener und eine vielfache Zerstörung von Feldern und Dörfern durch die Spartaner.

Perikles, geboren zwischen 495 und 490, gelang 443 der Aufstieg zum führenden attischen Staatsmann. Er wurde zum Befürworter des peleonnesischen Krieges. Er entwarf die Strategie einer Offensive zur See und Defensive zu Land, welche jedoch alsbald scheitern sollte. Vor allem der Ausbruch einer verheerenden Seuche im Sommer 430, von der Thukydides detaillreich berichtet, ließ die Pläne scheitern und die anfängliche Kriegseuphorie in Friedensforderungen umschlagen. Der Zorn der Bevölkerung richtete sich gegen Perikles, der sich in seiner dritten und letzten Rede gegen diesen verteidigte. Er wurde im Herbst 430 seines Amtes enthoben, nach Zahlung einer Geldstrafe wieder eingesetzt und verstarb im Jahre 429.

### 3 Ergon und Logos in der Perikles’ Gefallenenrede (Winter 431)

Perikles äußert zunächst, dass dem Ergon der Gefallenen wohl besser durch ein Ergon im Sinne des öffentlichen Begängnisses der Totenfeier (τὸν τάφον τόνδε δημοσίᾳ παρασκευασθέντα), als durch einen Logos Rechnung getragen werden könne (ἀνδρῶν ἀγαθῶν ἔργῳ γενομένων ἔργῳ καὶ). Die Anapher, die durch „ἔργῳ καὶ“ statt „καὶ ἔργῳ“ entsteht, unterstreicht noch die Analogie zwischen Ergon der Toten und Ergon der Ehrung.<sup>1</sup> Der Gegensatz Ergon–Logos tritt im nächsten Satz durch die Worte ἀρετὰς und εἰπόντι zu Tage. Indes letzterer Ausdruck, das Sprechen, wahlweise als εὔ oder χεῖρον bezeichnet wird, der Logos also entweder Gutes oder Schlechtes zum Ausgang hat, wird dem Ergon der Gefallenen eine ausschließlich positive Grundlage beschieden. Der Plural ἀρετὰς verstärkt einerseits den Gedanken der Vielheit der ἀνδρί πολλῶν gegenüber dem Logos des *einzelnen* Redners; andererseits kommt so die Arete nicht bloß dem Kollektiv der Gefallenen zu, sondern jedem einzelnen dieser Männer.<sup>2</sup>

Es folgt das Lob des Ergons des gesamten Athenischen Geschlechts, dieses unterteilt in (i) Vorfahren (πρῶτοι), (ii) Väter(generation) (πατέρες) und (iii) perikleischer Generation (οἷδε οἱ νῦν ἔτι ὄντες μάλιστα ἐντῇ καθεστηκυίᾳ ἡλικίᾳ) mit den Erga (i) Freiheit (τὴν [...] χῶραν [...] ἐλευτέραν), (ii) Reichsgründung (ὄσῃν [...] ἀρχὴν) und (iii) das darüber Hinausgehende (τὰ [...] πλεῖω αὐτῆς), viz. die Ausstattung der Stadt für Krieg und Frieden. Historisch ordnet Kakridis diese Erga folgenden Zeiträumen zu: (i) Archais bis 478 (Ende des defensiven Perserkrieges), (ii) 478–446 (30-jährig Friedensvertrag zwischen Athen und Sparta)<sup>3</sup> und (iii) 446 bis zur Rede Perikles’ um 431.<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> cf. Kakridis 1961: 2.

<sup>2</sup> cf. Kakridis 1961: 3.

<sup>3</sup> cf. Thuk. I.115.

<sup>4</sup> cf. Kakridis 1961: 11.

Im folgenden Paragraphen 40, wo Perikles die vortreffliche Gesinnung (τροπός) der Athener lobt, kommt dieser erneut auf den Gegensatz Logos - Ergon zu sprechen: Er stellt explizit die durch „Reichtum“ geförderte „wirksame Tat“ gegen das „prahlende(n) Wort“, das Eingestehen von Armut, diese antithetisch zum Reichtum, gegen Untätigkeit im Falle dieser. Die kunstvolle Verknüpfung der Antithesen (i) Reichtum - Armut, (ii) wirksame Tat - Untätigkeit und (iii) prahlendes Wort - Eingestehen durch den Chiasmus von (ii) und (iii) betont den Gegensatz Logos - Ergon.

Im Weiteren stellt Perikles das Ergon nicht nur moralisch über den Logos, sondern bescheidet vielmehr ersterem objektiv eine größere Stärke als letzterem, ausgedrückt durch „wir sehen nicht im Wort eine Gefahr fürs Tun“. Der Logos sollte aber wohl als Mittel zum Zweck für das Ergon eingesetzt werden („durch Reden zuerst zu belehren, ehe man zur nötigen Tat schreitet“).

An zwei Stellen des Paragraphen kommt Perikles auf das Ergon allein zu sprechen. Die Athener würden „am meisten wagen und [...] was wir anpacken wollen, erwägen“ und zwar im Gegensatz zu den anderen maßvoll mit Verstand und Vernunft. Des Weiteren würden sie anderen aus Freiheitsliebe „Gutes tun“, nicht aus „Berechnung des Vorteils“. Das Ergon wird hier also auf Grundlage von maßvoller Vernunft und dem demokratischen Wert der Freiheit betrieben. Dies sind Beispiele für die positive Grundlage, die Perikles bereits am Anfang dem Ergon bescheidet. Man könnte die „Berechnung des Vorteils“, welche hier negativ konnotiert ist, zur Kategorie Logos zählen und diese Stelle als weitere implizite Gegenüberstellung von Ergon - Logos interpretieren.

In Paragraph 41 stellt Perikles den „Prunk mit Worten für den Augenblick“ gegenüber die „Wahrheit der Dinge“, manifestiert in der erworbenen „Macht [des] Staates“. Die Antithese Logos – Ergon tritt hier auch zeitlich zu Tage: Indes der Logos nur eine Momentaufnahme darstellt, ist das Ergon von dauerhafter und nachhaltiger Bedeutung. Dies betont er mit der Analogie Logos durch homerische Epen – Gründungen von Denkmälern des Ergon, erstere „Schein“, letztere „Wahrheit“.

In folgenden Paragraphen 42 überträgt Perikles all die positiven Eigenschaften Athens auf die Gefallenen. Diese erfahren sowohl Lob durch Perikles' Rede, als auch (bewiesenermaßen) durch ihre Leistung. Er bescheidet dem Ergon der Gefallenen redliche Absichten, daher gebe es keinen Grund für schimpflichen

Logos gegen diese.

In Paragraph 43 betont Perikles die durch Ergon erworbene reale Macht Athens und appelliert an die Männer, diese „mit wahrer Leidenschaft [zu] lieben“. Er fordert die Zuhörer demnach auf für Athen zu handeln und verklärt den Tod als „das schönste Opfer“. Der so entstandene Ruhm, sei er geäußert durch Ergon oder Logos, dauere ewig.

## 4 Das Ergon Bestattung vor und während der Pest (Sommer 430)

Thukydides lässt in weiten Teilen seiner Gefallenenrede Gesinnung (τροπός), Verfassung (πολιτεία) und Lebensform (ἐπιτετεύμα) der Athener Gesellschaft loben. Für Athen und somit für das Gemeinwesen, Demokratie und Freiheit seien die Soldaten „in edlem Kampfe gefallen“ (Ende §41). Der Gemeinsinn, für den die Gefallenen ihr Leben ließen, drückt sich neben Perikles' Epitaphios (Logos) im Ergon der des geschilderten öffentlichen Staatsbegräbnisses aus.<sup>1</sup> Die unmittelbar auf den Epitaphios folgende Schilderung der Pest zeichnet ein völlig gegensätzliches Verhalten der Athener zur Zeit der Seuche: Teilweise wurde gar nicht bestattet („die Leichen lagen übereinander“; „Die Heiligtümer lagen voller Leichen“, §52); teils wurden die Bestattungsrituale missachtet („jeder begrub, wie er konnte“, §52); teils fanden Kremationen ohne jede Ordnung statt („sie legten ihren Leichnam auf einen fremden Scheiterhaufen und zündeten ihn schnell an, bevor die wiederkamen, die ihn geschichtet, andere warfen auf eine schon brennende Leiche die, die sie brachten, oben drüber und gingen wieder“, §53). Das Aussetzen des Ergon rituelle Bestattung ist ein **äußeres** Zeichen für den Zusammenbruch der Athener Werte während der Pest. Thukydides beschreibt auch ein **inneres** Bild der Athener während der Seuche: Er schildert die Hoffnungslosigkeit, die dadurch hervorgerufen wird, dass sämtliches Ergon im Sinne von „Bittgänge[n] zu den Tempeln“ (§47), Pflege der Erkrankten („Die einen starben, wenn man sie liegen ließ, die anderen auch bei der besten Pflege“, §51) und Besuch der Freunde („gingen sie aber hin, so holten sie sich den Tod, gerade die, die Charakter zeigen wollten – diese hätten sich geschämt, sich zu schonen und besuchten ihr Freunde“, §51) nichts als den Tod bringt. Die Seuche hat zu Folge, dass die Sittenlosigkeit in Athen Einzug findet: Die Erga

---

<sup>1</sup> cf. Connor 1984: 64f.



Genuss-Fröhen, Schwelgen und Vergehen gegen das Gesetz sind weitere Beweise für das Auflösen der Gemeinwerte.<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> Thukydides selbst bezeichnet solche Geschehnisse als „Beweise“, welche aus direkten Erga resultieren – im Gegensatz zu Gesprochenem oder Gedachtem (Logos).

## 5 Perikles' letzte Rede (430)

Im Gegensatz zur Gefallenenrede nimmt Perikles nur kurz Bezug auf das Ergon: Einerseits lobt er analog zur vorigen Rede das Ergon im Sinne von Landeserwerb der Väter (§62) und andererseits sei Frieden nur durch Taten („das Täterische“) zu gewinnen (§63).

Oftmals wird die Parenthese „πάντα γὰρ πεφουκεκαὶ ἐλασσοῦσται“<sup>1</sup> als Ausblick auf den negativen Kriegsausgang für die Athener interpretiert und als Indiz für eine späte Niederschrift der Passage angesehen. Adcock hält diese Interpretation für falsch: Das Wort „νῦν“ im Hauptsatz beziehe sich explizit auf die unmittelbaren Umstände zu Zeit der Rede, also auf die Seuche.<sup>2</sup>

Diese Parenthese drückt die Ohnmacht gegenüber der verheerenden Seuche („doch wohl das einzige von allem, was wirklich jede Erwartung übersteigt“, §64) aus. Perikles spricht im Gegensatz zu seiner ersten Rede nicht von einem gemeinschaftlichen „wir“, sondern tritt in der ersten Person den Athenern gegenüber.<sup>3</sup> Seine gesamte Rede ist eine Verteidigung seiner eigenen Person und sein Aufruf zu Erga ist bei Weitem nicht mehr so flammend wie in seinem Epitaphios.

Insgesamt wirkt Perikles' Sprache in seiner letzten Rede weitaus rauer als in seiner Gefallenenrede. Er spricht nicht mehr vom glänzenden Staate Athen, sondern bezeichnet diesen als mächtige Tyrannis. Diese aufzugeben sei gefährlich (§62).

---

<sup>1</sup> „denn es liegt im Wesen aller Dinge, auch einmal abzunehmen“, §64.

<sup>2</sup> cf. Adcock 1963: 125f.

<sup>3</sup> cf. Connor 1984: 65.

## 6 Fazit

Anhand der drei untersuchten Passagen aus Thukydides' *Peleponnesischen Krieg* ist deutlich die negative Entwicklung des attischen Selbstbildes in den ersten Kriegsjahren zu erkennen. Indes in der perikleischen Gefallenenrede das attische Gemeinwesen noch hoch gelobt wird und die Zuhörer dazu aufgefordert werden, ihren Teil durch *Ergon* im Krieg dazu beizutragen, verstummt diese Forderung in Perikles' letzter Rede beinahe vollständig. Beide Reden folgen formal dem selben Zweck: (i) Willen und Moral der Athener für den Krieg im Allgemeinen zu stärken und (ii) diese weiterhin für seine Kriegsstrategie einzunehmen.<sup>1</sup> Die letzte Rede wirkt dabei aber wie eine reine Verteidigungsrede und die Mut- und Hoffnungslosigkeit, die mit der verheerenden Seuche des Sommers 430 einherging, drückt sich dadurch aus, dass das Motiv *Ergon* hier beinahe vollkommen zurücktritt.

Der Verfall aller Ordnung und die Aussichtslosigkeit sämtlichen *Ergons* in der Schilderung der Pest als Kontrast zum *Ergon* im *Epitaphios* mag auch ein Stilmittel Thukydides sein, um die dramatischen Auswirkungen der Seuche auf die attische Gesellschaft auszudrücken.

Insgesamt hat sich die Situation für Athen durch die Geschehnisse der ersten beiden Kriegsjahre stark verschlechtert. Neben den militärischen Niederlagen setzte vor allem eine Mutlosigkeit aus dem Inneren der Gesellschaft heraus ein und verdarb die Moral und den Willen zum kriegerischen Handeln. Perikles' Strategie wurde vor allem Opfer der Seuche; Thukydides, welcher Perikles im Anschluss an seine letzte Rede würdigt, macht dies stilistisch durch die rasche Aufeinanderfolge der Ereignisse und die Variation des Motivs *Ergon* deutlich.

---

<sup>1</sup> cf. Conner 1984: 39.

## 7 Literatur

**Adcock**, Frank (1963): *Thucydides and His History*. Cambridge: Cambridge University Press.

**Cancik**, Hubert et al. (Hrsg., 2003): *Der Neue Pauly: Enzyklopädie der Antike*. Stuttgart: Metzler.

**Connor**, Robert (1984): *Thucydides*. Princeton: Princeton University Press.

**Hude**, Carolus (1898): *Thukydidis Historiae*. Leipzig: Teubner.

**Kakridis**, Johannes (1961): *Der Thukydideische Epitaphios. Ein stilitischer Kommentar*. München: C. H. Beck.

(Zetemata: Monographien zur klassischen Altertumswissenschaft; H. 26.)

**Landmann**, Georg (Hrsg., 1993a): *Thukydides. Der Peloponnesische Krieg* (deutsch). Zürich: Artemis & Winkler.

**Landmann**, Georg (Hrsg., 1993b): *Thukydides. Geschichte des Peloponnesischen Krieges* (deutsch-griechisch). Zürich: Artemis & Winkler.

**Rengakos**, Antonios (1984): *Form und Wandel des Machtdenkens der Athener bei Thukydides*. Wiesbaden: Franz Steiner.

(Hermes: Einzelschriften; H. 48.)